L. germ. o. 38. J. Hc.

Jena. Allg. Lit. Z. 1822. Ergänz: b
N. 54 S. 45–47.
Erzg in der Leipz. Lit. Z. 1821 N. 23.

VI. 343.

A: Dürer pinx: F. Fleischmann sc: Nbg:

A: DÜRER

Albrecht Dürer.

Dramatische Skizze

von

A. W. Griesel.

Prag 1820.

bei Friedrich Tempsky Firma: J. G. Calve.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Widmung.

Seinen Freunden.

Ich weiß es wohl, daß viel Kühnheit dazu erfordert wird, sich eines solchen heiligen Namens in der Mehrzahl zu bedienen. — Denn warlich kann der von ganzem Herzen jubeln, der nur eine Seele gewonnen hat auf dieser süßen Welt, und in dieser Hinsicht war der Teufel in den alten Legenden und Geschichten von jeher besser daran, als wir Menschen. — Auch hab' ich im Leben so oft diesen angenehmen Namen getauscht,

daß ich unter den vielen Loosen, die ich zog, dennoch einige wenige Treffer zu finden glaube. — Ueberhaupt ist es eine eigene Sache mit den Freundschaften, denn schon weiland Ovidius versichert, umwölkte Tage seyen ihnen eben nicht sehr gedeihlich; und wie viel wolkenlose zählen wir wohl im Jahre?

Daß ich keine Namen nenne, geschieht aus guten Gründen und doppelten Ursachen. — Denn wie leicht könnten Namen an das Licht des Tages kommen, die vielleicht schon lange auf ein solches Kompliment Verzicht geleistet hatten, und leicht könnten

hinwiederum andere erscheinen, die auch wohl in kurzer Zeit bestimmen dürften die ganze Auflage dieses Büchleins aufzukaufen, um sie zu verbrennen. — Und das wäre etwas, das man in jeder Hinsicht ein rückwärts gekehrtes Honorarium heißen könnte! —

Wer also an sein Herz fühlend, sich die Widmung dieser Kleinigkeit mit gutem Gewissen zueignen kann, der gedenke meiner freundlich und nachsichtsvoll im Leben, und auch dann noch, wenn ich dereinst das müde Haupt zur Ruhe gelegt haben werde. —

Es ist viel, aber auch das einzige, was ich für diese herzliche Erinnerung verlange. —

Prag im August des Jahres 1819.

A. W. Griesel.

Einige Worte zur Vorrede.

Nachfolgende dramatische Skizze hat ihren Ursprung einem freundschaftlichen Zwiste zu verdanken, in den ich einst mit einem jungen Mahlerherrn gerathen war. —

Der Umstand, daß sich eine junge Dame auf die Nachricht: ihr Gemahl sey vor dem Feinde gefallen, die schönen Locken, des Gefallenen Lieblinge, abschneiden ließ, war die nächste Veranlassung dazu. — Mein Widerpart erklärte diesen rührenden Akt der Trauer und der Liebe rundweg für Komödie

und Affectation, ich aber, jugendlich entbrannt in jene schöne Wallung, errang über den modernen Timon damals einen Sieg, der mich noch itzt in der Erinnerung auf das herzlichste erfreut. —

Möge dasjenige, was davon in diesen Blättern enthalten ist, eine freundliche Aufnahme und Würdigung des Lesers finden. —

Albrecht Dürer.

Personen.

Albrecht Dürer.

Maria, seine Nichte.

Martin Schön, sein Schüler.

Melchior von Augsburg.

Ulrich Schönpflug, ein Mahler.

Schauplatz: Albrechts Arbeitzimmer.

Erster Auftritt.

Albrecht

vor seiner Staffelei und mahlt, macht noch einige Striche, dann steht er auf. — Nachdem er das Gemälde wohlgefällig betrachtet.

Gelungen ist's fürwahr, fürwahr!
Recht lieblich stellt das Bild sich dar,
Und was ich gewünscht, nach dem ich gerungen,
Ich seh' es vor mir, ich seh' es gelungen. —
Natur! Natur! — aus deinem Quell
Ward mir erlaubt zu schöpfen hell,
Doch quillt er gar aus tiefer Schacht,
Von manchem schützenden Geist bewacht,
Darf nicht ein jeder nach Bequemen
Mit plumpen Händen davon nehmen,

Muß erst mit brünstigem Beginnen
Die Liebe der Wächter sich gewinnen;
Kann nicht gleich greifen nach Willkühr drein,
Muß erst dazu das Gemüthe weihn.

Verschließt das Bild in einen Kasten.

So bleibt es immer nur Gottes-Gunst
Ein Meister zu seyn der Mahlerkunst;
Fürwahr nicht jeglicher kann sich deß rühmen,
Denn jedem mag nur das seine geziemen,
Nach außen in die rebellische Welt
Zu treten es manchem wohl gefällt,
Wo der Weltlärm schallt, die Menschen sich jagen,
Kann manchem das Herz nur lustig schlagen.
Und wenigen ward nur die Natur —
Zu bau'n des Gemüthes stille Flur.
Gern mag ich einer von diesen seyn,
So will's mein innerstes Herz!

Es wird gepocht.

Herein. —

Zweiter Auftritt.

Ulrich. Albrecht.

Ulrich tritt ein.

Verzeiht, mein Herr! hab' ich die Ehre
Den Meister Dürer —

Albrecht.

Wie ihr seht.

Ulrich.

Wenn ich euch, Herr, nicht gar beschwere.

Albrecht.

Gerade zu, mein Herr, nur geht!

Ulrich.

Nicht konnt' ich mir die Lust versagen,
Den Künstler, der in unsern Tagen
Durch manches wunderschöne Bild
Mit seinem Ruhm ganz Deutschland füllt,
In nächster Nähe auch zu schauen.

Versprach's daheim auch meiner Frauen,
Die manches Bild von euch geseh'n.
Sie läßt nun nichts darüber geh'n.

Albrecht.

Darf ich wohl fragen?

Ulrich.

Wer ich sey?
Bin Meister, Herr, der Mahlerei.

Albrecht.

Ein werther Kunstverwandter — nun,
Wollt ihr ein Stündchen bei mir ruhn?

Ulrich.

Wenn ihr erlaubt. Ich komm' aus Böhmen,
Wo ich dem Könige ein Bild gemahlt.
Erst wollt' ich's gar nicht unternehmen,
Doch hat er mich wahrhaftig gut bezahlt.

Albrecht.

Die Zehrung ist gar theuer auf der Reise.

Ulrich.

Und guter Lohn das beste auf der Welt!
Es ist schon meine angestammte Weise:
Will nicht viel Rühmens, aber — Geld.

Albrecht.

Nun ja, viel kostet jetzt das Leben.

Ulrich.

Ja wohl! das blanke Leben nur allein,
Und will man sich noch gute Tage geben:
So muß man wahrhaft pfiffig seyn.

Albrecht für sich.

Bist mir ein seltsamer Patron.

Ulrich.

Wer erst so weit, o Herr! wie ihr gekommen,
Der ist des Glückes vielgeliebter Sohn.
Mir wird, wahrhaftig, ganz beklommen,
Denk' ich an euern Arbeitslohn.

Albrecht.

Reicht eben hin — um fort zu leben.

Ulrich.

Nicht mehr? da seyd ihr wohl nicht klug.
Soll ich dem Reichen Freude geben:
So geb' er mir des Gold's genug.

Albrecht.

Nun wohl! ich laß mich auch bezahlen,
Doch rechn' ich auch die Freude d'rein,
Die ich empfind' bei'm Zeichnen und bei'm Mahlen.

Ulrich.

Die geb' ich für ein Gläschen Wein.

Albrecht.

Wie? wär' das wunderbare Sinnen,
Der Seele süße Gluth, euch nichts?

Ulrich.

Wie könnt' ihr solchen Scherz beginnen,
Und seyd doch ernsten Angesicht's?
Ich, meines Theils, hab' frisches Blut und

Leben

Viel lieber, als die Staffelei;
Will einer mir, was ich mir wünsche, geben,
So laß ich Kunst und Mahlerei.

Albrecht.

Nein, Herr! Ihr, ihr beliebt zu scherzen.
Wie könnt' aus einem Menschenherzen,
Das Gott mit seiner Kunst erfüllt,
Ein solch verworr'nes, finst'res Bild,
Des Lebens heitern Himmel schwärzen?

Ulrich.

Ich weiß nicht, was ihr wollt. — Ist's nicht genug,
Im Leben hier nur recht bequem zu leben?
Zur Henne, die einst gold'ne Eier trug,
Wollt' ich die Kunst mir gern erheben;
Doch weiter wohl zu nichts — sie ist,
Was jedes andre Ding auf Erden,
Mit dem du dich zu nähren fertig bist,
Und wird auch mehr wahrhaftig nimmer werden.
Es ist ein tolles Jugendspiel,

Im halben Schlaf ein träumend Wähnen —
Nach dem, seit ein'ger Zeit, so viel
Sich hie und da die Künstler sehnen —
Ein wahrer Narrentand, fürwahr!
Sich bald den Engeln gleich zu dünken;
Ich seh schon Babels Schicksal winken:
Das ist ja einem Kinde klar.

Albrecht.

So wär' es eitel Lug und Trug,
Was in des Künstlers Herzen schlug,
Wenn er, von seinem Bild umfangen,
Im heißen, heiligen Verlangen,
Es aus sich selbst zu geben brannt'.
Wie? Narrentand habt ihr's genannt?
Und wär' nichts Göttliches daran,
Des Lebens vielverworr'ne Bahn,
Durch die des Bösen Kräfte zücken,
Mit holden Bildern auszuschmücken? —

Ulrich.

Es thut mir wirklich um euch leid.
Was soll das Göttliche auf Erden?

Ihr gleicht dem Kind, das sich am Stern erfreut:
Doch soll er bald ein buntes Blümlein werden.
Die wenig Blumen, die auf Erden blühn,
Ist eine Zugab', die am sechsten Tage,
Auf daß der Mensch nicht immer sä' und jage,
Der liebe Herr Gott uns verliehn.
Man weiß ja, wie das Göttliche geräth.
Wie muß man sich mit Farbenmischen quälen;
Wie hie und da schon die Gedanken stehlen,
Eh solch ein Göttliches entsteht?
Laßt's gehen, wie es immer geht!
Getrennt hat uns ein hochgethürmter Schranke,
Was auch der Wahn des Kluggeträumten spricht:
Bestürmen kann ihn der Gedanke,
Doch ihn zertrümmern kann er nicht.
Wir, die gar oft ein Fieberschauer bändigt,
Geberden uns, als hätt' zu seinem Ruhm,
Ihm gleich zu schaffen, uns das Privilegium
Der liebe Herr Gott eingehändigt.
Besonders uns, die wir so viele Farben
An unsern Bildern schon verdarben,
Die bei dem Scheine betteln gehn,

Uns steht es an, so hoch hinauf zu sehn.
Wie steh' ich oft, mit Zittern und mit Beben,
Vor meiner armen Staffelei,
Wenn ich durch meine Pinselei
Dem todten Stoff soll warmes Daseyn geben!
Wie fühl' ich mich so winzig klein!
So elend, wie ein Vögelein im Kloben,
Tret' ich zu meinen Schilderei'n;
Hat früher mich des Gönners Wort erhoben:
Ei, ja! ich denk' noch wohl der Zeiten,
Wo ich dem schönen Wahn gefröhnt,
Und nach den ungemeßnen Weiten
Die junge Seele sich gesehnt.
Wo ich schon Nektar wähnt' zu schlürfen,
Als kaum der junge Wein noch gohr,
Und sich in seltsamen Entwürfen
Das rasche Jugendherz verlohr!
Noch denk' ich d'ran mit viel Vergnügen,
Wie ich so reitzend mich betrog,
In Jugendgluth mit raschen Zügen,
An Brüsten reicher Täuschung sog.
Besonders mag es mir gemuthen,

Denk' ich an manchen stillen Gang,
Den ich so oft bei Mondes stillen Gluthen
Gethan dem reichen Strom entlang.
Wie ward mir alles da zum Bilde,
Gemahlt von einer Meisterhand:
Zum Paradiese wurden die Gefilde,
Die ich als Knabe schon gekannt.
Gehüllt in goldne Jugend-Schleier,
Lag Berg und Thal, die grüne Flur, der Wald,
Und alles ward noch einmal mir so theuer
In der verlieblichten Gestalt.
Noch seh' ich jenen grünen Platz,
Wo ich den bunten Zauberschatz
Der hochbewegten Brust enthoben;
Wo ich aus lauer Maienluft,
Aus wundersüßem Blumenduft
Mir meine Schöpfungen gewoben.
Und, was ich auch um mich geordnet fand,
Das mußte rasch von neuem in den Tiegel,
Bis es ganz umgeschaffen mir erstand,
So wie herausgeholt aus einem Zauberspiegel.
So labte mich mit Seifenblasen-Spiel,

Der Geist der Jugend frisch und fröhlich,
Bis es im Licht der Wirklichkeit allmählich,
In's deutungslose Nichts zerfiel.

Albrecht.

O! daß es euch nicht ward gegönnt,
In diesem reinen Element,
Wo alle gute Geister schweben,
Das heit're Daseyn durchzuleben.

Ulrich.

Der Wahn ist schwach, das Leben stark,
Es muß der wilden Träume Mark
Sich in der Wahrheit Gluth verzehren.
In diesem Feuerkampfe muß,
Durch manchen viel verständ'gen Schluß,
Des Mannes Kraft sich erst bewähren.
Denn, Unsinn wär's: die erste Gluth,
Auch in der Brust des Mannes zu verlangen:
Darum vertilg' mit wack'rem Muth,
Wenn du noch Kraft genug in dir, des Zwie-
spalts Schlangen. —
Wie? oder wär' es Zwiespalt nicht,

Wenn durch das ernste Männerleben,
Mit wildem, unnahbarem Streben,
Die tolle Jugendhitze bricht?
Wo hast du Füll' bei Ebenmaß
In deinem Schaffen? wo die Regel,
So lang dein Herz noch rast? und doch ist's
jenes, was
Am Künstler-Schifflein schwellt die Segel.
Man hat zu thun schon ohne dieß,
In dem Gewirr ein wenig sich zu sammeln;
Mußt oft dir Aug und Ohr verrammeln,
Willst du, daß dir ein Augenblick gewiß.
Glaubst du, du hältst dein Bild schon fest,
Und leben in dir alle Farben:
Da kriecht der Hauswirth aus dem Nest,
Und mahnt zu spuden dich — um nicht zu darben.
Wann hast du eine zierliche Gestalt —
Daß dir die Frau, die Magd sie nicht verleide —
Wünsch sie zum Henker alle beide,
Dein Bild entfloh dennoch der frevelnden Gewalt.
So hängt sich denn an deinen frohen Muth
Das wirkliche, das zentnerschwere Leben;

Fruchtloser Widerstand vermehrt nur deine Wuth,
Du mußt dem Druck dich endlich doch ergeben.
Vergebens ist dein löbliches Bemüh'n,
Dem Ird'schen wird das Ew'ge sich nicht fügen;
Und kommt das Lied zum Ende hin:
So bleibt dir ein — ruhmwürdig Unterliegen.
Darum hinweg mit jedem wirren Traum,
Der, tief im Schlamm, auf weichen Pflaum
dich bettet,
Wir sind viel näher an der Hölle Raum,
Als an des Himmels Rand gekettet;
Und, was du schlau im schweren Kampf erlangst,
Das nütze: Gold und Geld dir zu erwerben;
Und, wehe dir! wenn du noch mehr verlangst:
Das Zauberglas zerbricht in hundert tausend
Scherben.

Albrecht.

So sprecht ihr, o verlorner Sohn!
Dem Himmelsfunken Spott und Hohn,
Der unaufhörlich in uns glüht,
Sich Ird'sches zu verzehren müht;

Ihr, der ihr euch mit eigner Hand,
Den Weg zu eurem Tod gebahnt,
Dem Tod, der alles Schön' und Gute
In euch zerstört mit wildem Muthe.
So schön zu eurem Ruhm und Lob,
Stand eures Lebens Horoskop!
Wie Stern am Stern im Hause glüht,
Stand Phantasei mit dem Gemüth
Im schwesterlichen Liebesbund,
Zu machen eure Glorie kund.
Doch ihr, ihr zwangt mit frevlen Trügen,
Des Himmels holden Mund zu lügen.
Ihr warft mit unverschämter Stirne,
Gottlos Verrath in die Gestirne,
Daß sie, gelös't von Liebesbanden,
Von eures Lebens Höhen schwanden.
Warum, vom Satan selbst versucht,
Bracht ihr die fluchbeladne Frucht,
Daß aus dem stillen Paradieß
Euch der erzürnte Gott verstieß?
Warum floh't ihr den heil'gen Port,

Der Einfalt hochumschirmten Ort,
Ohn' Muth, zum Höchsten vorzudringen,
Und alles Fremde zu bezwingen,
Was euren ew'gen Reichthum mindern
Und euch am Schönen kann verhindern? —
Da steht ihr nun, ein armer Knab,
Dem seine Eltern deckt das Grab;
Der fern im weit entleg'nen Land,
Weiß einen Menschen anverwandt.
Seht! er verließ der Heimath Hütte,
Und auf des langen Weges Mitte
Ergreift sein jugendliches Blut
Ein unglücksel'ger Zweifelmuth.
Zurückekehren kann er nicht,
Zum fernen Gehn ihm Muth gebricht;
Er ist verloren ohne Wahl,
Gegeben seiner Zweifel Qual.
Da klagt er denn in seinem Wahn
Den wundervollen Himmel an,
Indessen er sich selbst das Leben
Gestohlen, und den Tod gegeben.

Ulrich.

Aha! Ihr fühlt mir auf dem Zahn,
Ob ich die Probe mag bestehen?
Allein, mich kriegt ihr nicht daran,
Ihr müßt zu einem andern gehen.

Albrecht.

O! kommt aus eurem wüsten Traum
Und gebt dem guten Engel Raum,
Der euch als ein unmündig Kind
Geführet aus dem Labyrinth,
In dem ihr euch den Geist verwirrt,
Zu eurem Ungemach verirrt.
Ihr habt mich wahrlich sehr gerührt,
Als früher ihr das Wort geführt.
Wie so lebendig, heiß und tief
Der Geist der Jugend euch ergriff:
Auf einem Zaubermantel euch
Forttrug in schönes Wunderreich,
Wo ohne Sorgen, zu erschlaffen,
Ihr manches wacker thät erschaffen.
Warum ließ't ihr vom Lügengeist,

Der jede Seligkeit zerreißt,
Die reine Seele euch bethören?
Im Kampf muß sich der Mann bewähren!
Daß ihr gerungen für die Blüth',
Die, tief in euerem Gemüth
Der heitre Lebensengel zog.
Doch, nein! ihr wich't und er entflog;
So seid dem Zagen und dem Beben
Ihr nun auf ewig hingegeben.
Ja wohl ist euch nun alles todt,
Und höchstens nur Gesetz der Noth:
Weil euer Herz, verstockt und hart,
Des ew'gen Todes Beute ward.
Vergebens willst du Leben finden,
Wenn um die eigne Seele, Rinden
Von kaltem Eisenguß sich zieh'n;
Und ungestillt bleibt dein Bemüh'n,
In eigner hochbewegter Brust.
Des kräft'gen Lebens sei bewußt,
Und seine wunderbare Massen
Mußt du in deine Seele fassen,
Gar wohl verschlossen, wohl verwahrt,

Daß sich kein Ding von ird'scher Art,
Das in das Aeuß're spekulirt,
Mit dürren Worten kalkulirt,
Sich in die Burg des reinen Lebens
Eindringe frevelhaften Strebens.
So sey als Bürger schlicht und recht,
Flieh den Tyrannen, wie den Knecht:
Als deutscher Mann steh' deiner Pflicht,
Und fürchte so den Bösen nicht.
Dann laß in ihren Zauberkreisen
Nach alten, selbst erzwungnen Weisen,
Die tollgeword'ne Welt sich drehn.
Weißt du im Innern festzustehn,
So treibe ruhig, unversäumt,
Was dir in tiefer Seele keimt;
Laß alles grünen, blühn und reifen,
Was, Menschen zierend, aufzuhäufen
In dir dem lieben Gott gefiel.
Mach' dich nur selbst nicht dir zum Ziel:
So wird der Lohn und das Vergnügen
Sich auch in deinem Busen wiegen.

Ulrich.

Ihr sagtet da recht hübsche Sachen —
Doch halt' ich's mehr für ein Gedicht:
Nun bleibt dabei — denn Proselyten machen
Ist wahrlich meine Sache nicht.
Nicht gern weich' ich von einem Satz,
Den Jahre lang ich schon bewährt gefunden:
So laß ich jedem seine Kunden,
Und bleib' auch fest auf meinem Platz.
Mein Gott ist Geld! ein andrer sehe
Zu fesseln des Geschickes Gunst,
Sei's so — sei's so — nur daß es wohl ihm gehe,
Das ist die ächte Lebenskunst.
Ich danke euch für alles Schöne,
Für Ideal und Genius,
Wenn ich am Quell der Hippokrene
Verdursten und verhungern muß.
Der scheint am besten mir berathen,
Der andrer Leute Schwächen nützt,
Und, ganz bequem in fremden Saaten,
Als schlauer Aehrenleser sitzt.

Albrecht.

Ich will mit dir nicht feindlich rechten,
Und Dornen dir in's Leben flechten;
Es warf ein böser Dämon tief,
Als einst dein guter Engel schlief,
Des Wahnes Samen dir ins Herz:
Da floh dein Engel himmelwärts.
So fahre wohl, verlorner Sohn!
Der seinem Vaterhaus entflohn,
Dem wilden heimathlosen Leben
Sich herzzerreißend hingegeben.
Sei glücklich, wenn du kannst — dein Sinn
Wär meinem Leben kein Gewinn.

Ulrich.

Lebt wohl und haltet all dieß flüchtig Ding
Bis an das Lebensend zusammen. —
Der Mann, der sich in solchen Netzen fing —
Doch nicht das Kind will ich verdammen.

Albrecht allein.

Hätt' mich gar bald recht sehr ergrimmt
Und mir das ganze Herz verstimmt.

Sieht nach der Uhr.

Sieh da, sieh da — nicht fern von zehn,
Nun muß ich auch zur Kirche gehn;
Dort hol' ich oft zum Leben Muth
Und für die Kunst mir Kraft und Glut,
Im frommen brünstigen Gebet,
Vor Gott, wenn so der Künstler steht —
Das wirket der, und eine Welt
Von schönen Bildern in ihm schwellt —
Und sich so lang in ihm entfaltet,
Bis er's im Aeußeren gestaltet —

Hat sein Arbeitskleid abgelegt.

Dritter Auftritt.

Maria. Albrecht.

Maria.

Gott segne euch, mein theurer Ohm.

Albrecht.

Warst du wohl heute schon im Dom —
Die Meß' zu hören?

Maria.

Zeitlich früh
Beugt' ich vor Gott schon meine Knie.

Albrecht.

Und nun —

Maria.

Vom Markte, wie ihr seht —

Albrecht

betrachtet sie wohlgefällig und reicht ihr die Hand.

Mein gutes Kind! —

Maria.

O Vater, steht
Nicht länger meinem Glück entgegen,
Gebt mir und Martin euren Segen!

Albrecht.

Berühre diese Seite nicht,
Ich handle nur nach meiner Pflicht.
Leb wohl — ich gehe aus zum Dom —

Maria.

Gedenket meiner dort mein Ohm —

Albrecht ab.

Maria allein.

Ach! wie veränderte sich der;
Ich kenn' ihn wahrlich nimmer mehr —
Ein Herz, das stets in Liebe brennt
Und Heid' und Türken lieben könnt —
Und so verhärtet gegen mich
Und Martin — sterb' ganz sicherlich.
Mein junges Blut muß ihn anklagen,
Wird er den Liebsten mir versagen. —

Vierter Auftritt.

Maria. Martin.

Martin.

Die heil'ge Jungfrau segne euch Marie —
Noch hab' ich heute keinen Trost für mich,
Kein frisches Leben noch für meine Kunst
Aus euerm klaren Auge mir geholt —
Laßt meine junge Seele sich berauschen
In eurem Blick, holdselige Marie! —

Maria.

Mein theurer Martin! — Tage — Wochen —
Jahre —
Ja ewig möcht' ich so mich Aug' in Aug —
In eurer Liebe heitern Spiegel schauen —
Doch ach —

Martin.

Wohl — wohl versteh' ich diesen
Seufzer,
Der schmerzlich mir im Herzen wiederhallt —

Doch Muth, Marie — freundlich kehrt der
Frühling,
Mit ihm kehrt Wärme — Grüne — Blüthen
kehren
Mit ihm nach langer, öder Winternacht —
Muth, Muth, Marie — Gott und eure Liebe
Und meine Kunst — wir werden glücklich seyn.

Maria.

Ihr seyd ein Mann; in eurer festen Seele
Prägt sich der leise Schmerzens-Eindruck nicht
So wie in mein wehmuthdurchdrungnes Herz.
O Martin! Martin! eine Felsenwand
Thürmt sich entsetzlich zwischen unsre Liebe —
Des Ohmes Weig'rung ängstet mich und quält
euch —

Martin.

Nicht quälen, nur befremden kann sie mich —
Wie itzo seine ganze Art und Weise
Sein ganzes Thun und Lassen überhaupt —
So sonderbar umwandelt — sein Gemüth

Und seinen Geist mit einmal so verkehrt,
Daß wo die Tiefe, itzt die Höhe und
Wo sonst die Höhe, itzt die Tiefe ist —
So sonderbar umwandelt fand ich nie
Auf dieser Welt ein Menschenkind wie ihn —
Sein künstlerisches Thun ist wie ein Räthsel
Seit ein'ger Zeit — und ich — ich kannt' es
gut —
Ins Allertiefste seines Gottes hat
Mit Vaterliebe er mich eingeführt.
Und alle seine Himmel schloß er
Mit warmen — güt'gen Vaterhänden auf —
Ein lichter Springbrunn spielte seine Kunst
Immitten unsrer Erd' und unsres Himmels —
Und Engel lockte er mit süßem Ton
Zu sich herab und fesselte sie schlau
In Banden zarter menschlicher Gestalt —
Und sie, die Gütigen, gestanden sich,
Daß es auch schön in Albrechts Schöpfung sey,
Verharrend in den liebgewonn'nen Fesseln,
Und lächeln dem aus seinen Wunderbildern,
Der hintritt mit Gemüth und Sinn vor sie —

Maria.

Ihr schwärmt, mein Martin!

Martin.

O Maria! welch'
Ein Mann war dieser Albrecht — ach, er war's —
O daß ich dieses von ihm sagen muß —
Seit ich aus Leyden bin zurückgekommen,
Von unserm wackern Lukas, kenn' ich ihn,
Bei Gott — bei Gott, ich kenn' ihn nimmer mehr —
Zwar sind's zwei Wochen erst — die kurze Zeit
Muß ich viel Schrecklich's doch von ihm erfahren —
Nicht die Anbetung mehr für seine Kunst,
Vor der er andachtsvoll sein Knie gebeugt,
Find ich in ihm — zum Ird'schen hat sein Herz
Sich hingeneigt — ich fürcht', ich fürcht', das Gold
Gefällt ihm nun viel mehr als seine Farben,
Die er sonst schöpfte aus des Lichtes Quell.

Marie.

Nun seht ihr's — ach darum will er mich
nicht —

Martin.

Der Abt von Eglofsheim, erzählte er
Mir gestern noch, wollt' ein Marienbild
Von ihm, weil überall geehrt sein Pinsel —
Und diese Arbeit — die ihn sonst entzückt,
Daß er die Kraft — der Gottes-Mutter Züge —
Auf todtem Holze zu verlebendigen
Nicht hingegeben hätt' für eine Welt,
Wieß er, er, Albrecht, wieß sie ab —
Warum? — weil sich nicht fünf Goldgulden
mehr
Der Abt, der auch den Wein mehr liebt als
Kunst,
Gefallen ließ — ach Gott! — Nicht dieß
allein.
Die heiligen Gespräche, die mich sonst
Aus seinem Munde reichlich oft erbaut,
Die süße Honigquelle seiner Rede,

In der der Kunst Betrachtung rein und schön
So wie das Licht im Sonnenstrahle lebte —
Ergießet sich nicht mehr — was der Verstand
Zu der Erscheinung unsrer Kunst erfand,
Berechnungen der Winkel und der Kreise,
Des Körperlichen rechte Maaß und Weise,
Und all der Vortheil einer fert'gen Hand,
Die nimmer irrt vom rechten Gleise
Des Irdischen — das — das ist der Ersatz
Für den in ihm verlornen Himmelsschatz.

Marie.

Ach wehe uns, wenn ihn sein Herz verließ —

Martin.

Und seine süßen — süßen Schwärmerei'n,
Wie er entzückt in nächtlichen Gesichtern
Das Urbild seines Bildes leuchten sah —
Wie es in ihn hineinstieg wie ein Morgenstrahl
Zur frischen grünen Erde — frischer die
Und grüner drauf ihr Leben erst verkündigt —
Wie er's mit sich trug tief in seiner Brust,

Es pflegt' und wärmte mit gewalt'ger Liebe —
Wie er die himmlische Bedeutung dann
In irdischen Gestaltungen verdichtet —
Der hohen Abkunft Siegel an der Stirn —
In wunderherrlichen Allegorien
Mysterien des heil'gen Christenthums,
Wohl auch in den phantast'schen Fügungen,
In denen sich ein heiliges Gemüth —
In Stunden weltlichen Geschmacks gefällt,
Marie — ach und alles dieß ist hin —

Marie.

Wohl find' ich öfters wieder Augenblicke,
In denen Albrecht wieder Albrecht scheint —
Dann tritt sein warmes Herz ihm in den Blick,
Die Glorie seines reinen frommen Sinns
Strahlt hell um seine schöngewölbte Stirn;
Er faßt mich liebend in die starken Arme
Und seinen besten Segen seh' ich voll
Auf den verschloßnen Lippen blühn — dann wacht
Ein fester Muth in meinem Herzen auf —

Erheitert fodr' ich nun mein Glück von ihm —
Und er — und er — umsonst ist mein Bemühn —

Martin.

Nicht trauern mögt ihr mehr Maria — seht
Mit uns ist Gott — er ist ein Gott der Liebe —
Ihr seyd ein wackres Mädchen — schlecht und recht —
So Herzensfromm — und kindlichen Gemüths —
Einfält'gen Sinns ohn' allen äußern Prunk —
Und das, Marie, glaub' ich, hat der Herr Gott
An euch Weibsleuten insbesonders lieb,
Denn viel Verstand stünd' euch nun gar nicht an —
Was mich betrifft, bin auch wohl noch kein Dorn
In meines Gottes Aug, — ein guter Samen,
Der erst noch seines guten Bodens harrt.
Das darf ich wohl gewißlich von mir sagen,
Das ist nicht Selbstlob — denn ich bin nicht schlecht,
Und freuen muß es ihn dort oben auch,

Wenn ich so fleiß'gen Sinns und warmen
Herzens
Sein Bild in hübschen Farben sammle zur
Erbauung andrer frommer Christenmenschen
Und zahlt er mich auch gleich mit süßer Lust —
Die ich bei meiner Arbeit habe und
Beim Anschaun meines wohl Beendigten,
So wird er doch — großmüthig wie er ist —
Noch etwas übrig's thun für seinen Bildner! —

Marie.

An eure frohe Laune schmieg' ich mich
So wie ein Kind an seine Mutter an —
Gewahr ich, wie ihr gar so muthig drein
Die Blicke thut — wo ich nur Schrecken sehe —
So wächst mir auch das Herz — die Hoff-
nung blüht
Und frischen Muths seh' ich hinauf zum Himmel.

Martin.

Thut das, Maria — dort wohnet Trost und
Glück —

Denn eine feste Burg ist unser Gott —
Itzt geht und stehet eurer Wirthschaft für —
Daß, wenn der Meister kommt — das Ding
bestellt —
Er hält darauf — in Küch' und Keller sey,
Nicht bleibt er — lange mehr — ich weiß es
g'wiß
Er liebt ein kurz doch kräftiges Gebet —
So wie er überhaupt nicht gar zu gern
Viel Worte macht — ich will ihn hier er-
warten,
Hab mit ihm heut noch manches abzuthun —
Lebt wohl indeß, holdselige Maria!

Maria herzlich.

Gott gebe jedem eurer Worte Kraft —
Ab.

Fünfter Auftritt.

Martin allein, ihr nachsehend.

Ein wahres Wunderbild von einer Magd,
Das kaum die Kunst sich schöner bilden mag.
Die goldnen Haare und den blauen Blick —
Den zarten Wuchs — doch kräftig voll dabei.
Wahrhaft man hat beim Anschaun seine Lust —
Nun die soll einst mein Lebensbild
Mit ihrer zierlichen Gestalt wohl heben.
Ein Kindlein meiner Liebe noch dazu,
Aus dem der Mutter süßer Liebreiz strahlt —
Ein ächt ätherisch Licht — ich lustberauscht
Drein gukend voll der Vaterzärtlichkeit —
Ein paar ehrwürd'ge Nachbarsleut' als Pathen,
Die um uns stehn mit freundlichem Gesicht —
Das — wenn wir's erst so recht beisammen haben —
Giebt eine Christnacht ganz nach der Natur —

Setzt sich zum Tisch und nimmt ein Papier.

Mir fällt was ein — dieß wunderschöne Bild

Soll nicht vor meinem Sinn vorübergehn —
Marie hab' ich — Joseph bin ich selbst —
Das Kindlein schafft indeß die Phantasei.
Die Hirten? nun der Nachbar Schreinermeister
Ist eine kräftige Gestalt — der Waffenschmidt
Ein gut Gesicht — das viele Fett hinweg —
Im Hintergrund noch ein'ge wack're Bürger
In hies'ger Stadt, die hübschen Angesichts.
Dann aber heißt's: Herr Martin! vorzüglich
Die Engelsglorie nicht zu vergessen.
So will ichs leicht hinwerfen aufs Papier,
Daß mir die schöne Glut nicht ungenützt
Verlösch', die itzt mir tief im Herzen wirbelt.

Zeichnet.

Sechster Auftritt.

Maria kommt. Martin arbeitet eifrig fort, ohne aufzusehen.

Maria.

Er ist vertieft — nicht gern ist er gestört —
Das weiß ich schon — doch nur ein einzig Wort
Aus seinem süßen Mund, dann laß ich ihn
Von ganzem Herzen seiner lieben Kunst —

Etwas unmuthig.

Daß er nicht aufsehn mag; — weiß ich doch nicht
Wo ichs denn hin verräumet haben muß —

Sieht auf ihn.

Noch immer nicht — Er ist wie außer sich,
Kommt er ins Mahlen einmal oder Zeichnen.

Macht wieder einiges Geräusch. Laut:

Wo ichs doch hin gethan?

Geht auf ihn zu und rüttelt ihn sanft.

Seht ihr es nicht?

Martin

aufschreckend und emporspringend.

Was giebt es?

Maria.

Ach! habt ihr mich nicht erschreckt.

Martin etwas verstört.

Verzeiht, Marie! war itzt ganz wo anders.

Maria

sich an ihn schmiegend.

Daß ihr mir nur nicht einmal dorten bleibt.

Martin lächelnd.

Ihr haltet mich an dieser Erde fest —
Maria, ihr vereint den Himmel und
Die Erd' auf eine süße Art in mir.

Maria.

Was habt ihr denn nun wieder da entworfen.

Martin.

In einem süßen heiligen Gesicht —

In seinem schönsten allerklärsten Licht —
Ließ mich der Himmel meine Zukunft schauen —
Den ird'schen Zügen wollt' ich's nun vertrauen.

Maria.

Ich will euch nimmer stören, trauter Freund.
Lebt wohl! ich geh' zur Arbeit wieder —

Martin.

Und wolltet hier — geliebteste Maria!

Maria

nimmt seine Hand und drückt sie an ihr Herz.

Ach ohne euch soll ich ein Leben leben
Und kann's nicht einen einz'gen Augenblick.

Ab.

Martin.

Wie glücklich bin ich nicht in dieser Liebe!

Setzt sich wieder und arbeitet fort.

Siebenter Auftritt.

Melchior von Augsburg tritt ein.

Melchior sich umsehend.

Sieht gar nicht in dem ganzen Haus
Besonders reich und vornehm aus.

Zieht einen Brief heraus.

Vornehmer Mahler? Nicht an dem,
Kaum sieht das Haus aus wie bequem.
Hm! Albrecht Dürer — dürre Zeit
Ist wohl von ihm — so scheint's, nicht weit,
Und Nürnberg ihm ein nüchtern Berg,
Wo wohl zu leben überzwerg. —
Von Männern nicht im Hause einer?

Er sieht Martin.

Ach guten Tag — Der ist wohl keiner,
Scheint wohl von Holz, scheint wohl von Stein?
Da schlage doch das Wetter drein —
Doch nein, das Männlein nun sich rührt,
Und lustig 'rum gestikulirt —

Ei guten Tag! mein werther Herr,
Zu sehen euch erfreut mich sehr —

Martin

mürrisch für sich.

Daß doch gerad' an solchem Tag
Mich jeder Narre stören mag.

Laut.

Was steht zu eurem Dienst, mein Herr?

Melchior.

O nein, o nein! ich bitt' recht sehr;
Bin selbst gekommen, wie ich sollt',
Um euch zu dienen, wenn ihr wollt.

Martin.

Und euer Name? —

Melchior.

Melchior —

So hieß ich immer eh zuvor,
Aus Augsburg, einer feinen Stadt,
Die gar viel reiche Männer hat.

Martin.

Und euer Zweck allhier?

Melchior.

Fürwahr —

Darüber ist mir noch nichts klar.

Martin.

Ich meine, was ihr hier zu thun? —

Melchior.

Ja so — vors erste auszuruhn,
Dann soll ich auf der ganzen Erden
Der allergrößte Künstler werden,
Mein Vater will's —

Martin lächelnd.

Ein Künstler ihr?

Melchior.

Ein Künstler ist ein g'waltig Thier,
Handthiert mit Fürsten und mit Aebten.
's gab Künstler, die wie Ritter lebten.

Albrecht Dürer erscheint an der Thür.

Martin.

Und habt wohl dazu recht viel Lust?

Melchior.

Ist mir zur Zeit noch nichts bewußt.

Martin.

Was trieb euch also denn zur Kunst?

Ulrich.

Des Vaters schwere Faust, mit Gunst;
Dann hab' ich einmal nachgedacht,
Und manches so herausgebracht,
Und's Künstlerleben so beschaut,
Und endlich mich daran erbaut. —
Sah Künstler wohl in Seid' und Gold,
Die kriegten euch verfluchten Sold,
Für so ein paar gemahlte Dinger,
Man braucht dazu nur frische Finger,
Ein bischen Farben, bischen Oel
Und fertig ist's bei meiner Seel —
Erst war ich euch — als dummer Thor,

So ein paar Jährchen im Comtor,
Bis mir's der Vater eingebläut,
Daß Künstler rühmlich weit und breit,
Und da entschloß ich mich auf Erden
Der größte Künstler-Herr zu werden.

Martin.

Entschloßt ihr euch? Fürwahr, fürwahr,
Ihr seyd ja pfiffig ganz und gar. —
Um also recht bequem zu leben,
Wollt ihr euch nun der Kunst ergeben?
Um weiche Seide, glänzend Gold
Seyd ihr der Mahlerei nur hold?

Melchior.

Um was denn anders? Wüßte nicht,
Daß sonsten etwas mich ansicht;
Gut Essen, Trinken, guten Wein,
In hübsche Häuser gehen ein,
Mit Gold und Seide wohl geschmückt,
Daß jedes Auge sich entzückt —
Nicht viele Arbeit, kurze Müh
Und reichen Lohn verheißet sie.

Martin.

Ihr armer Mensch! — um Trank und Speis'
Kriecht euer jämmerlicher Fleiß. —

Melchior.

Man muß doch leben. —

Martin.

Ja fürwahr
In Seid' und Gold und Kräuselhaar?
Doch nichts davon. — So glaubt ihr auch,
Daß andres nicht der Mahler Brauch,
Um ganzer Künstler ganz zu seyn,
Als Farben, bischen Oel darein,
Und frische, so recht frische Finger,
Und fertig sind die bunten Dinger?

Melchior.

Ihr liest — ich hab's euch nimmer Hehl,
Bis tief in meiner armen Seel —

Martin.

Ja, arme Seel, dem Felsen gleich,

Der nimmer grünendes Gesträuch
Und nimmer süße Blumen treibt,
Nein, ewig Sand und Stein verbleibt.

Melchior.

Ihr seid verflucht auf mich erpicht,
Zum Glück verstand ich euch jetzt nicht —

Martin.

Seyd ihr nicht taub und könnt ihr sehn,
So sollt ihr alsbald mich verstehn —

Geht in ein Nebenzimmer, kommt mit einem Gemälde zurück, das er auf die Staffelei stellt und Melchior dazu führt.

Seht einmal das Gemälde an.

Melchior

gaffend für sich.

Ich sehe nichts besondres dran. —

Martin.

Ein schönes, wunderseltnes Bild,
Bei dem das Herz im Busen schwillt;

In einer reinen Seel' empfangen
Und himmlisch d'raus hervorgegangen.
Seht hier Maria's holdes Bild
Im lichten Duft wie eingehüllt,
Das Haupt geschmückt mit Lokkengold,
Die Stirne hell und rein und hold,
Die blauen Augen lächelnd seh'n
In Jesu-Kindleins Antlitz schön;
Der Mund geschmückt mit süßer Lust
Am Kleinen, das an ihrer Brust,
Das Kindlein selbst so süß und fein
Guckt muthig in die Welt hinein,
Und streckt die Arme aus, die süßen,
Als wollt' die Welt es in sie schließen. —
Ein überird'scher Zauber wallt
Rings um die liebliche Gestalt,
Auch ein wohlthuend Wunderlicht
Aus seinem holden Körper bricht,
Und alles rings beleuchtet, wie
Das Leben erhellet Phantasie —
Der Leib ist nicht ein ird'scher Leib,
Geboren aus gemeinem Weib,

Das Fleisch ist so wie hingehaucht,
Ein Fleisch, das keine Muskeln braucht,
Das ein ätherisch Feuer schwellt,
Und es in junger Kraft erhält. —
Und über beiden in der Höh'
Seht eine lichte Glorie
Von schönen Engeln, größern, kleinen,
Die körperlos zu schweben scheinen,
In Händen halten Blumenkränz',
Gediehen in des Himmels Lenz —
Und holden Lächelns sich erfreun
Am süßen Jesu-Kindelein —
Der hier — seht es nur einmal an,
Ob man was holders sehen kann,
Und diesen, der wie Blumenduft
Herabsinkt aus der reinen Luft,
Nein das sind ächte Quintessenzen,
Was immer mag die Kunst kredenzen!

Verliert sich ganz in der Anschauung des Bildes.

Melchior bei Seite.

Nu, nu, bei dem's wohl übersprang —

Mir wird bei ihm schon angst und bang.
Der größte Narr müßt' ich auf Erden
Und nicht der größte Künstler werden.
Soll ich die Kunst so lieben? — Nein,
Das will ich nicht, das laß ich seyn —
Gab Gott deswegen mir Verstand,
Zu treiben solchen Narren-Tand?
Nein, nein, viel Geld, bequem und klug,
Das ist für diese Welt genug. —

Martin.

Und nun, was meint ihr, Melchior,
Bracht' dieses blos die Hand hervor?

Melchior.

Vergunst, mein theurer Herr, ich bleib
Bei meinem Satz, es übertreib'
Wer Lust daran und närrisch g'nug,
Für meinen Theil, ich bleibe klug. —
Das ist doch wohl ein richt'ger Schluß,
Die Hand mahlt Bilder, nicht der Fuß,
Und sollte dieß Gemälde klein,

Auch mit dem Fuß gemahlet seyn, —
So ists ein Wunder und wir sind
Nicht jeder Herr-Gott Lieblingskind,
Er giebt nicht jedem Fuß die Gunst
Zu üben aus die Mahler-Kunst. —
Und was ihr sonsten noch geschwatzt
Von diesem Bilde hübsch gekratzt,
So muß ich's herzlich euch gesteh'n,
Ich habe nichts daran gesehn.
Maria ist ein hübsches Weib,
Doch sah ich manchen hübschern Leib. —
Das Jesukindlein ist so so —
Und scheint des jungen Lebens froh;
Und was die Engel anbetrifft
So sind sie gar nicht nach der Schrift,
Kein Cherubin, Seraphin kein
Sind nur gemeine Engelein. —

Martin.

Nur still davon — ihr habt schon recht,
Ich prüft' euch nur, das Ding ist schlecht,
Und also muß ich euch nur sagen,

Es müßt euch wohl der Teufel plagen,
Bei so viel glänzendem Talent
Wie man das Ding am Menschen nennt,
Zu lernen erst die Mahlerei.

Melchior.

So meint ihr also nicht? ei — ei —

Martin.

Ich bin der Künstler selbsten Einer
Und warlich von den schlechtsten keiner,
Doch rath' ich euch aus aller Kraft,
Treibt lieber etwas Kaufmannschaft;
Glaubt ihr, ein jeder Künstler wär
Bei Großen auch in Gunst und Ehr?
Ja prost die Mahlzeit! seht mich an,
Bin sonst kein ungeschickter Mann,
Und habe oft, daß Gott erbarm!
Den ganzen Tag kein bischen warm. —

Melchior.

Daß sich darüber Gott erbarm!

Martin.

Treibt Handelschaft, ihr wißt schon wie,
Am besten wär' es wohl mit Vieh,
Könnt auch dabei ein Schlächter seyn,
Das trägt zuweilen recht viel ein.
Führt eine rechte derbe Faust,
Die, wenn sie fällt, nicht übel saust,
Muß ihm die Keule besser lassen,
Als so den Pinsel anzufassen.
Was Gott, was Kunst, was Mahlerei —
Ein voller Magen, Geld dabei,
Das Schöne kann man essen nicht,
Die Kunst an baarem Geld gebricht,
Drum Melchior, handelt nur mit Vieh,
Wer Ochsen treibt, verhungert nie. —

Melchior.

Nu, Gott sey Dank, der es gewandt,
Itzt sprecht ihr einmal mit Verstand.
Und laßt die kindschen Schwärmerei'n
Von Engeln und von Jesulein. —
Ich dank' euch, werther Herr, indessen,

Heim jag' ich gleich nun nach dem Essen,
Zu folgen eurem guten Rath,
Der mich gerühret in der That;
Die erste Wurst vom ersten Schwein,
Soll euch dafür zum Danke seyn. —
Wünsch euch indessen wohl zu leben. —

Ab.

Albrecht Dürer,

der indessen zugehört und immer beifällig genickt hatte.

Dem muß ich das Geleite geben.

Ab.

Martin allein.

O Gott! was für ein ekelhaft Gewürm,
Nennst du auf dieser schönen Erde dein!
Auch diesem gabst du ein unsterblich Leben,
Wie deinem Albrecht Dürer, deinem Lukas.
Auch diese sehn mit kühngehobner Stirne,
Zu deinem Himmel, wunderbarer Gott!
Als bunte Schmetterlinge — Raupen einst —
Als Bienen würden sie des Blumendufts,

Und vielleicht auch der Farben sich erfreun,
Und nun als Menschen an die Engeln gleich
Durch ihre Seele gränzend und Vernunft! —
Man möchte oft ein stummes Bildniß seyn,
Um solches nicht zu sehen noch zu hören. —

Setzt sich zur Arbeit und fährt fort. Albrecht Dürer kömmt nach einer Pause, tritt hinter seinen Stuhl und sieht ihm über die Schultern in seine Zeichnung. Nach einem Augenblick wirft er das Bley unmuthig von sich.

Vergebens harr' ich deiner wieder, süße
Und himmlische Erscheinung meines Bilds —
Du bist entflohn — es muß des Irdischen
Entkleiden sich, wer dich genießen will —

Albrecht.

Brav Martin — brav — das Bild wird gut —
Die Zeichnung ist voll Kraft und Muth —

Martin.

Ihr hier! — Herr Albrecht — eben ist
Des Bildes Engel weit von mir gewichen —

Ich wollt das Ganze nun beend'gen —
Doch anders war es über mich beschlossen —

Albrecht.

So gut als fertig — denn der Geist
In diesem Wenigen sich weißt —
Recht gut, recht gut — doch Martin nun —
Will ich auch etwas für dich thun —
Mach dich auf eine Reise fertig —
Sey ihrer Morgen früh gewärtig —
In Bamberg giebts der Arbeit viel.
Der Bischof hat dafür Gefühl
Und schrieb mir, einen wackern Gesellen
Noch diese Tage ihm zu stellen —
Dich hab' ich dazu auserwählt —
Dich, der von Lieb' zur Kunst beseelt,
Schon manches Hübsche in der That
In Deutschland aufzuweisen hat —
So mach dich fertig — morgen früh
Führt dich dein weit'rer Weg von hie —

Martin bestürzt.

Ich soll von euch? und itzt gerade, itzt?

Albrecht.

Warum nicht itzt — hm — sonderbar,
Das Alter naht mit jedem Jahr —
Das siehst du doch wohl selbsten ein,
Man muß denn doch versorget seyn.

Martin.

Versorgt — ja wohl versorgt in Sorgen heißt's
Vergraben werden und in Ungemach —
Ich soll von euch, die Frucht vom Baume fort —
Eh noch die innre Kraft sie reif gemacht —
Von seiner Seele soll der Leib sich trennen —
Ach Albrecht wollt ihr meinen ew'gen Tod!

Albrecht.

Den Tod — nein — Freiheit geb ich dir,
Leb deiner Kunst nun für und für. —

Martin.

Die Freiheit? lieblich klingt dieß holde Wort —
Doch gebt ihr mir auch Künstler-Freiheit, Albrecht.
Wie, oder nehmt ihr sie — ists Freiheit,

Wenn in Gedanken-Sklaverei, in fremder
Der Eifer liegt zu schaffen und zu bilden,
Wenn and're Phantasie, die ach vielleicht
Erzeigt in Dünsten reich genoßnen Weins,
Vom schmuz'gen Uebermuth der Schwelgerei
Im Farbenhimmel ich verew'gen soll.
Was mir das Heiligste, das Wahrste meines
Lebens,
Ist ihnen nur ein Prunk der weiten Zimmer,
Ein Kitzeln ihrer Sinnlichkeit, nur Sporn
Und Stachel der matten abgestumpften Herzen,
Nur Nothbehelf erschöpften Schwelger-Sinns.
Hier bin ich Fürst und König meiner Kunst,
Hier ist das Reich der Freiheit aufgethan.
Dort mahl' ich nur um Brod — um Geld, um
Sold,
Hier um mein alles — meine Seligkeit —
Nein! nimmer, nimmer geh' ich von euch fort —

Albrecht lächelnd.

Sieht's doch, mein Martin, wirklich aus,
Als hielt dich noch etwas im Haus. —

Martin.

Wohlan! ihr nahmt mir selbst das Schloß vom
Mund
Und Herzen — nahmt von ihm die Schwere,
Die früher oder später es zerdrückt —
Ihr seyd ein wackrer Mann — Herr Albrecht,
habt
Wohl selbsten viel des Leides schon erlebt —
Und wißt so mit, wie lang verborgner Schmerz
Am Menschen nagt und seinen besten Gütern —
Den graden Deutschen nennt euch jeder Mund,
Der deutsch die deutsche Meinung jedem sagt —
Biderb im Thun und Handeln, ohne Hehl.
So sagt mir denn, Herr Albrecht, aufs Gewissen,
Was habt ihr gegen mich und meine Kunst?

Albrecht.

Nichts gegen dich und deine Kunst —
Stets lächle dir des Himmels Gunst.

Martin.

Mein theurer Albrecht, was ich bin, habt ihr

Aus todtem Samen euch erst aufgezogen —
Und wenn ich, wie ihr oft gesagt, gedeih'
Und grüne Zweige anmuthig entfalte,
Wenn Knospen ich zu schönen Blumen treibe,
So ist es euer Geist und euer Fleiß,
Der diesen Frühling über mich gebracht —
Ihr müßt mich kennen, wie ein braver Bildner
Den Marmor kennt, aus dem er Götter meiselt
Wie ihr die Farben, die in eurer Hand
Zu einer heitern Wunderwelt sich sammeln —
Ich kenn' das tausendste nicht so an mir,
Wie ihr das Einzelne an mir erkannt —
Ihr scheint mit mir zufrieden — scheint es nicht —
Allein — nein, seyd es auch, denn kaum ist noch
Das letzte Wort verklungen eures Segens —

Albrecht.

Nun ja — nun ja — du bleibst mir werth,
Auch ferner von mir hoch geehrt.

Martin.

Nun dann aufrichtig — Albrecht! Ohne Scheu

Und ohn' Erröthen öffn' ich euch mein Herz —
Denn eine Heil'ge wohnet still darin.
Ich liebe eure sittsame Marie —

Pause. — Albrecht schweigt und dreht sich lächelnd weg.

Es kann euch nimmer ein Geheimniß seyn,
Denn wer kann diesen Himmelsfunken hüten,
Schnell wie ein Blitz bricht er hervor!
Ihr wißt es ganz gewiß — ein arglos Herz
Versteht nicht der Verstellung schlaue Kunst —
Und doch — doch Albrecht — o ihr versteht
mich wohl.
Nur wollt ihrs nicht, ihr Grausamer, verstehn —

Albrecht.

Mein Junge — nun, bei Gott, bei Gott —
Du treibst mit mir wohl deinen Spott —
Glaubst du, ich sey ein göttlich Wesen
Und könne in Gedanken lesen —

Martin.

Verstellt euch nicht, mein Albrecht, zieht mich nicht
Auf eine lange Folter — endet schnell.

Albrecht.

Nun dann, nun dann, so höre an:
Ich selbst ging einstens diese Bahn —
Und glaubt' ich hätt' ein gutes Wesen
Zu meiner zweiten Seel' erlesen,
Und doch, wie schrecklich täuscht ich mich,
Das Gute war nur äußerlich —
Doch innen war ein böser Geist —
Der itzt mir noch mein Herz zerreißt —
Du kenn'st sie wohl — die Tage, seit
Sie von mir zog nach Schwaben weit —
Die ersten sinds seit vielen Jahren,
Wo süßen Frieden ich erfahren.
Und welch ein Mädchen war sie nicht,
Die Liebe schien ihr Amt und Pflicht —
Bescheiden — klug und fromm von Sinn —
Und alles Zarten Königin —
Ihr Geist, ihr Herz schien holder Mai,
Voll wundersüßer Zauberei. —
Doch ach, kaum hat des Priesters Hand
Für immer sie an mich gebannt,
Da lößte sich das Räthsel schnell,

Ein Satan nahm des Engels Stell'
Und Keifen — Zanken — Schreien — Schelten
Thät sich von nun an täglich melden.
Kaum trieb ich einen Teufel aus,
So war der zweite schon im Haus —
Verstellung ist das ganze Weib
So an der Seele wie am Leib —
Mit ihren niedergeschlag'nen Blicken
Bedecken sie des Herzens Tücken;
Das Roth, das brennt auf ihren Wangen,
Ist nur ein sündhaftes Verlangen —
Nur Gier nach der verbotnen Frucht,
Die jede — jede lüstern sucht —
Will Satan eine Seele fangen
Borgt er ein Fell von diesen Schlangen —

Martin.

O haltet ein, mein Albrecht, niemals noch
Sah ich euch solchen ungerechten Sinns,
Wie, weil euch eine euer Herz zerriß,
Schmäht ihr das ganze freundliche Geschlecht?

Albrecht.

Daß dich mit deinen freundlich — freundlich —
Ja prost die Mahlzeit! nenn es feindlich,
Und eine nur? — das wär mein Ding!
Nimm Tausende, sind zu gering
In unserm Weichbild nur allein! —
Nein, Martin — laß die Weiber seyn —
's ist ein betrügliches Geschlecht,
Nichts ist an ihnen wahr und ächt
Als, sind sie alt — der Wunsch: auf Erden
Noch einmal jung und hübsch zu werden. —

Martin.

O Albrecht! Albrecht! ihr versündigt euch
Am Himmel und an seinen schönsten Werken;
Gewiß ihr sprächet anders, wäret ihr
Vor einer kurzen Zeit bei mir gewesen,
Als euere Maria diese Hand
Ergriff, in Schmerz und Liebe ganz zerflossen,
Und thrän-umsilberten Gesichts — sie,
Die zitternde, an ihren Busen drückte —
Ausrufend dieses wundersüße Wort:

Ach, ohne euch soll ich ein Leben leben
Und kann's nicht einen einz'gen Augenblick —

Albrecht.

Erz-Narr, das ist Komödie nur,
Ein Narrenspiel und nicht Natur;
Nein, Bestien sinds — und glaube nicht,
Daß eine zu dir Wahrheit spricht!
Du sprichst, wie dir's das Herz gebeut,
Als einer, der noch hocherfreut
Der Welt nie seinen Nacken bog,
Nie Gift aus ihren Blumen zog —
Dem schönsten Rosengarten gleich
Liegt noch vor dir das Menschenreich,
Und weit, mein trauter Martin, weit
Von dir die rauhe Wirklichkeit.
Wie deine frische Bildungskraft
Aus Farbentönen Bilder schafft —
Und alles wohl zusammen reiht
Daß Aug und Herz sich dran erfreut —
Das Häßliche gar fleißig flieht,
Nur Zierliches und Schönes zieht —

Nicht rastet eher und nicht ruht
Bis alles frei und wohlgemuth,
Gar sinnig sich und liebend eint,
Daß keine Störung d'rinn erscheint —
So mahlst du, lieber Bildner, dir
Der Welt gefährliches Revier —
Wo Zwietracht hündisch wüthend haust,
Des Hasses Woge dich umbraust —

Martin einfallend.

Ach, da sey Gott für, daß ich gar so schmerzlich
Mein Fahrewohl sollt rufen zu der Welt —
Die ich, wie ihr es nennt, so schön mir träumte:
Nein, Albrecht, nein! nehmt euer Wort zurück,
Vielleicht verlor sich unter euer Blut,
Das sonst so frisch durch eure Adern floß,
Ein Tropfen schwarzer Galle — ja gewiß
Im trüben Spiegel eures Blutes trübt
Die Klarheit eurer Seele sich, mein Albrecht!
Wie könntet ihr so heitre Bilder mahlen,
So freundlich lächelnde, so fromme, gute,
So himmlisch-liebe, sanfte Menschenkinder

In eurer lieben Wunderwelt versammeln,
Wär Zwietracht nur, wär Haß euch nur gesessen —
Und hätt' der Falschheit höllenschwarze Hand
Die Farben euch gereicht — wie hätt' so wahr,
So wirklich all das unnennbare Schöne
In euern Meister-Bildern sich gereiht —

Albrecht.

O glaube nicht, betrogner Thor,
Der sich im Irrweg nur verlor,
An eine schöne Welt wie die,
Die sich in deiner Fantasie
Von eines Wahnes Hand entzügelt,
Dem Wahne schmeichelnd wiederspiegelt.

Martin heftig.

Ich glaub' an eine gute Menschenwelt,
Du selbsten sollst mir nicht dies theure Kleinod
Aus meines Herzens-Grunds Gewahrsam rauben —
O wie michs tief in meiner Seele brennt,
Daß ich, deß eigentlichstes wahrstes Leben,

Von euren Worten seine Nahrung zog,
Zum erstenmahl feindselig widerstrebend
Euch gegenüber stehen muß —
Daß ich mich nicht hingeben darf der Kraft,
Die euer Wort unwiderstehlich macht —
Ihr reicht mir heute eine bittre Gabe —
Zum erstenmal verweist ihr heute mich,
Allein auf mich — auf mich, o Gott! in Dingen,
In denen ihr so herrlich sonst entschieden,
Gewohnt war ich bis itzt aus eurem Mund
Rein wie das Wort des Evangeliums
Die Mahlerkunst, all innerstes Geheimniß,
So wie des Lebens Regeln zu empfangen;
Und nun soll ich den felsenfesten Glauben
An eures hohen Geists Vortrefflichkeit
Mit eignen Kräften frevelnd untergraben.
So sey es denn, zum Schmerzlichsten will ich
Mich eher als zum Zweifelmuth entschließen —
Mit rascher Hand will ich den kräft'gen Schnitt
Dem Heilenden in meine Wunde thun —
Zum Irrthum, sagt man, ist der Mensch geneigt,
Ganz sey er nie des schweren Banns entbunden,

Den über ihn die ird'schen Mächte sprachen.
Auch ihr, mein Albrecht, theilt dies schwere Loos
Mit Millionen eurer Schmerzensbrüder.
Ihr irrt, mein Albrecht, ja gewiß ihr irrt —
Und einen schönen Zeitpunkt seh' ich wieder kommen,
Wo die unwürd'gen Fesseln euer Geist,
Die früh're Strebung ehrend, von sich weißt,
Wo euer Blick mit liebendem Vertrauen
Sich wieder wird an dieser Welt erbauen. —

Albrecht.

Wie schnell in jedem Span und Zwist
Der Mensch mit seinem Urtheil ist,
So lang der Jugend goldne Stunden
Den heitern Sinnen nicht entschwunden —

Martin.

O laßt mich nicht in eurer Achtung fallen,
Bewahrt mich ferner in der Freundesbrust,
Nicht rasche Jugend lößte mir die Zunge,
Der wilde Geist der grünen Jahre nicht

Hat mir den Muth in tiefer Brust entzügelt.
Nein, mündig sprach mich ein geheimes Wort,
Das laut mir durch die ganze Seele hallte
Und gab die Kraft mir, so mit euch zu rechten —
Reif fühl' ich mich in diesem Augenblick —
Der viel, ich weiß es, über mich entschieden —
In mir gegründet find' ich meine Meinung
Und von den alten Banden bin ich los —

Albrecht.

So tritt dann hin in diese Welt,
Die deinem Sinn so wohl gefällt.
Stürz dich in ihr heimtückisch Meer,
Das itzt dein Aug entzückt so sehr;
Du ahndest nicht die Ungeheuer,
Die unter ihrem Wasserschleier
Mit gift'gem Basilisken=Blick
Auflauern deinem guten Glück.
So sieht des Dichters trunkner Muth
Auf offnem Meer nur Rosenblut,
Viel Wunderblumen sieht er blühn —
Und goldne Zauberfunken sprühn.

Von Perlen träumt er sich Palläste,
Korallen breiten ihre Aeste
Gar zierlich durch Kristallen-Au'n —
So ist es lieblich anzuschaun. —
Doch frag dem Schiffer, den die Wuth
Des Sturms getaucht in Meeresflut,
Ob in den dunklen Wasserschlünden
Die schönen Dinge aufzufinden —
Von halb zerschellten Schiffsgerippen,
Die an die fluthbedeckten Klippen
Der heulende Orkan einst riß,
Von Leichen, die des Hays Gebiß
Nur halb zernagt — die Glied für Glied
Dein starrgewordnes Auge sieht,
Von schrecklich dräuenden Gestalten,
Die in den Tiefen furchtbar walten,
Und was nur in ihr dunkles Reich
Der Zufall schleudert, alsogleich
Mit gift'gen Scheeren fassen und
Hinabziehn in den Höllenschlund,
Erzählt des Schiffers bleicher Mund! —

— — Mein Martin, sieh, so ist die Welt,
Die deinem Blick so wohl gefällt —

Martin.

Vergebens richtest du nun alle Pfeile,
Die sonsten nie ihr sichres Ziel verfehlt,
Auf meine Brust — Es scheint ein Demant-
schild,
Die einst dir Blosgegebene zu schützen,
Nicht Wahres magst du sagen, denn in mir
Empöret sich der heitre Geist dagegen
Und alles sog er gierig-fordernd ein.
Was sonsten deinem weisen Mund entströmte,
Und wär's auch wahr — verläugnete sich heute
Zum erstenmal die alte Kraft in mir,
Der Wahrheit heil'ges Kleinod aufzunehmen —
Hab' ich doch nichts — fürwahr gar nichts ver-
loren.
Behalte deine Wahrheit, die so fühllos
In Menschenherzen wühlt — laß mir den
Wahn —
Der lieblich zielend mich zum Kinde macht —

Und was hat meine Kunst denn überhaupt
Mit dieser Welt zu walten und zu schaffen?
Nimmt sie nur ihre Schöpfungen aus ihr —
Und findet sie in ihr nur ihre Nahrung? —
Laß fern im Nordmeer sich die Wellen thürmen,
Den tiefsten Abgrund öffnen, laß den Sturm
Mit des Piloten letzter Hoffnung spielen,
Was kümmerts mich, der ich nach Schönem sinnend
Mir spiegelhell das Wildempörte denke!
Klar schaff' ich mir den Himmel meines Meers,
Kristallenrein und eben seine Fläche —
In stiller Ruhe sieht im Hintergrund
Dein Aug' den lebenssichern Schiffer segeln,
Indeß am heitern bläulich lichten Vorgrund
Die Meer-Delphine spielend sich ergötzen.
Ein kleines Eiland lockt dich von der Seite —
Zu laben dich an seinem frischen Grün —
In seiner Bäum' erquickender Beschattung
Siehst du ein Fischermädchen heitern Blicks
Das volle Netz dem Meeresschoos entziehen,
Ruh siehst du überall und goldnen Frieden —

Ein sanftes Licht hat in die heitern Arme
Das freundliche gerathne Bild gefaßt,
Und sanft gehoben in die freien Lüfte —
So mahl' ich, theurer Albrecht, mir das Meer.
Was unten tief die Wellen uns verbergen,
Bleib' ewig auch dem Menschen-Aug verhüllt;
Nicht soll die stille heitre Mahlerkunst
Mit schrecklichem Gebild den Blick entsetzen.
Seht, Albrecht! also ist mein Gegenbild
Zu euerem Bild — das ihr mit schwarzer Laune
Von Welt und Menschen heute mir gegeben. —

Albrecht

fällt ihn um den Hals, küßt ihn inbrünstig und entfernt sich rasch.

Martin

erstaunt ihm nachsehend.

Wie? träumt' ich? sah ich recht? was ists, was ihm
Mit einmal so das harte Herz erschüttert?
Wie Feuer brannt' sein Kuß auf meinem Mund
Und fühl' doch feucht von Thränen meine Wange.

Wär mir's gelungen — himmlischer Gedanke!
Das starre Eis im Herzen ihm zu schmelzen?
Hätt' meine Einfalt Gott sich auserseh'n,
Die schönste Seele hier ihm zu erhalten?
O wie das Böse um den Menschen ringt.
Wach sey der Schwache jegliche Sekunde,
So wie das Beispiel uns die Bibel bringt
Von jenen Jungfrau'n, harr' er jede Stunde —
Ob nicht der weise Bräutigam der Seinen,
Das wache Herz erspähend, mag erscheinen.

Maria tritt rasch ein und umfängt ihn voll Liebe.

Maria.

Ich hört' euch mit dem Oheim heftig sprechen,
Sagt! darf ich einer süßen Ahndung traun,
Die Glück und Liebe schmeichelnd mir verheißt?

Martin sie umarmend.

Maria — wie so ganz ich wieder mein,
So ganz der Eure wieder bin, Maria,
Wenn ich in eurem holden Blick mich sonne.
O Liebste! tief, gar tief aus mir gerissen —

Hat mich das hart ergriffene Gemüth,
Hinaus getrieben auf des Unmuths Wogen,
Aus meiner Seelenruhe heitrem Port
Hat mich des Meisters herzzerreißend Wort.

Maria.

Wie? ihr erschreckt mich — o mein Gott!

Martin.

Seyd ruhig
Geliebteste — nicht ihr nur ward allein
Der Gegenstand des heftigen Gesprächs;
Noch andres wurde unter uns verhandelt.

Maria.

Ach martert mich nicht so! —

Martin.

Nun laßt mich erst
An dieser Brust der Seele Labung finden —
Des regen ungetriebnen Sinns Erquickung!
O säh' er dieses Auge, wie es sich
In meinem liebeschmachtend wieder spiegelt.

O schlügen dieses keuschen Busens Wellen
So hoch an seinem wie an meinem Herzen,
Umwände dieser Arme holder Kranz
So seinen kalten nie gebeugten Nacken,
Wie gar so anders säh' er diese Welt! —
So wie der Nächte finstere Gestalten
Dem ersten Blick der Morgenröthe weichen,
So würd' auch vor der Liebe Engels-Blick
Das Nachtgraun, das die Seele ihm umschattet,
Um ewig nicht zurückzukehren, fliehn.

Maria.

Mein theurer Martin!

Martin.

Gönnt mir doch Erholung.
Es hat in meinem Festen mich ergriffen;
Die sichern Gründe schwanken noch erschüttert,
Auf denen ich mit festem Fuße stand —
So mag es dem seyn, dem die falsche Mine,
Gebrochen von des Pulvers wilder Kraft,

Mit sich riß in die raucherfüllten Lüfte,
Den aber Gottes wunderbare Fügung
Barmherzig schonend, lebend niederführte —
Noch zittern unter ihm der Erde Glieder,
Durch die der Blitz des furchtbar'n Pulvers schlug;
Es dampfen noch um ihn die schwarzen Trümmer,
Der Schwefelbrodem fesselt noch die Luft —
Und ein entsetzlich Schweigen hat den Laut,
Des Lebens Unheil deutend, rings verschlungen,
Er aber liegt gefühllos, bleich, entstellt,
Ein Bild des Todes, den er kaum entronnen,
In der Verheerung fürchterlichem Schoose.

Maria.

O ruft doch euren guten Geist zurück,
Daß er die Schreckensbilder von euch wende.

Martin.

sie in seine Arme schließend.

Hab' ich das nicht gethan? wen sonst als euch,
Der wohlgestalten, reizgeschmückten Jungfrau,

Ward wohl die Kraft vertraut, dies junge Herz
Mit allen Blumen, die das Leben liebt
Und diese Erde trägt, mir auszuschmücken?

Sie schwärmerisch betrachtend.

In dieser Blume kann kein Wurm sich bergen,
In diesen Himmelsbläu'n, wo die Unschuld,
Die Sittsamkeit und fromme Treue wohnt,
Sollt' auch Verrath die gift'ge Nahrung finden?
Wie? diesen Busen, der zur Lust der Augen
Des ew'gen Künstlers Meisterhand gewölbt,
Sollt' Falschheit, Tücke, Neid und Haß be-
wohnen?

Maria.

Ihr macht mir bange. Martin, hat vielleicht
Ein böser Mensch mir übel nach gesprochen?
Bei meinem Engel! Martin, ich bin rein. —

Martin.

O nein! kein böser Mensch hat es gethan —
Ein böser Augenblick ergriff den Besten —
Doch hat der Sturm um mich her ausgetobt,

Sich alle Kräfte wieder wacker regen
Die Blum' und Blätter in mir ausgetrieben,
So laßt es mich vergessen, daß
In meines Lebens hoffnungsvollem Garten
Feindselig eine böse Nacht gehaust —

Maria.

Nicht ruhig macht mich diese Ruhe; ach
Sie scheint des Todes fürchterlicher Friede.

Martin.

Und wär' es auch! theilst du ihn nicht mit mir?

Maria.

Ich theil' ihn, ja, so wahr ich Christum glaube.

Martin.

Seyd ruhig! nicht so weit ist es mit uns;
Ich glaube, bald wird der Versucher weichen —
Denn wie ein schweres dunkelsylbig Räthsel
Klang unsers guten Albrechts Wort zu mir.
Nicht läßt das Höchste sich so leicht begreifen

Wie das, was uns in der gemeinen Stunde
So oft vor die zerstreute Seele tritt.

Maria.

Seh' ich die stürm'schen Wogen eures Bluts
In die gewohnten Gränzen wiederkehren,
Und eures Auges lichten Angelstern
Mir wieder klar und wolkenlos erscheinen,
So nimmt der Hoffnung Engel wieder mich,
Die Tiefgesunkne, an den reichen Busen.

Martin.

Doch muß ich fort; nicht länger duldets mich
In dieser Mauern drückendem Gefängniß.
Ins Freie muß ich — wo des Himmels Auge
Mir heilend in die wunde Seele schaut.
Zwar habt ihr Oel in dieses Meer geträufelt,
Das mir im Busen herzdurchstürmend tobt —
Doch gänzliche Beschwicht'gung darf ich nur,
Wo reine Lüfte frei sich wölben, hoffen —

Ab; Marie will ihm nach; Dürer kömmt und hält sie zurück.

Albrecht Dürer. Maria.

Albrecht.

Willst du schon wieder von hinnen treiben?
Und mußt du weg — kannst du nicht bleiben?

Maria.

O Gott! wie gern — wie gern ich möcht
Stets euerm theuren Willen gerecht,
So wie die Vöglein nur in Lüften schweben,
In euerem Wink nur leben.
Ach eures Lebens freundliche Flur
Wollt' ich fürwahr bauen nur;
So viel die schwachen Kräfte vermögen,
Wollt' ich mich rühren und wollt' ich mich regen
Und wollte nicht ruhen und nicht rasten,
Bis ich des Lebens drückende Lasten
Gehoben von der alternden Brust!
Wie faßt mich schon unnennbare Lust
Beim bloßen Gedanken!
Wie wenn ich erst einriß alle die Schranken,

Die von der Erfüllung mich trennen
So wie ich wollt', ach könnt ich so können.

Albrecht.

Was ich in deiner Brust erblickt —
Fürwahr es hat mich sehr entzückt —
Denn einem Blumengarten gleich
Seh' ich des Herzens stilles Reich
Vor meinen Augen ausgebreitet
Und den Engel darin, der dein Leben leitet.
Er ist der schönsten einer fürwahr,
Die aus der lieben himmlischen Schaar
Den trüben — Leib umfangnen Seelen
Sie zu verklären sich anvermählen! —

Maria.

O wie ihr immer so gut gesinnt
Für mich unwürdiges Kind.
Wie ihr mich im Herzen hegt —
Und wie in der Wieg' ein Kindlein pflegt,
O theurer Ohm! wie kann ich euch danken?

Albrecht.

Durch gute That und fromme Gedanken.
Wie graut es mich, seh' ich dem Leben
Dich waffenlos einst hingegeben!
Ich seh's gleich Schlangen mit hundert Ringen
Die junge Seele dir umschlingen.
Zwar stellt dein Engel sich zur Wehr,
Des Bösen Macht wächst doch gar sehr —
Denn wie den Riesen in alten Sagen,
Der Herkul thät zu Boden schlagen
So oft die Erde er berührt,
Er desto mehr der Kraft verspürt;
So weiß das Böse hier auf Erden
Nur immer übermächt'ger zu werden —

Maria unschuldig.

O sorgt nicht! — ein Ritter gut
Schützt mich verlaßnes armes Blut,
Er weiß das Böse mit heiligen Waffen
Gar wohl zu strafen —
Er ist so freundlich, ist so lieb —

Albrecht.

Und doch er mir verborgen blieb?

Maria.

Wie, euch verborgen? — ach soll ich ihn nennen? —
Und solltet ihr Martins Bild nicht erkennen? —

Albrecht.

Ja so — ist das der Ritter gut —
Du armes, junges Menschenblut —
Das all sein Glück so wohlgepflegt
In eine Menschen-Seele legt,
Auf Manneslaunen im Kindervertrauen
Das güldne Lebens-Schloß will bauen;
Wer hieß dich, Kleine, im lecken Kahn
Den stürm'schen Strom sich wagen hienan.

Maria auf ihr Herz deutend.

Hier wohnt es, weiß nicht wie es heißt,
Doch ists gewiß ein guter Geist —

Wie süßes Lied, wie holder Gesang,
Sein Ruf mir stets durch die Seele klang —
Und was auch geschehen mag auf Erden,
Es läßt euch nicht zu Schanden werden.

Albrecht.

Bau nur auf ird'schen Grund dein Glück,
Bald feuchtet sich dein klarer Blick
So lang in deiner Jugend — Rosen —
Die Lüftchen der Liebe spielen und kosen —
Das Aug' dir verklären, die Wangen röthen —
Die Sorgen im leichten Herzen tödten —
So lang mit süßem Zauber erfüllt
Das Männerherz der Frauen Bild —
So lange könnt ihr des zahmen Leuen
Im raschen Kindermuth euch erfreuen —
Doch fürchtet der Jahre Schreckens-Gewalt —
Denn flieht die holde Jugendgestalt —
So steht entzaubert das freundliche Leben!
Der Mann ersieht es mit Zittern und Beben —
Der Gleichmuth greift ihn, den Widerwillen
Siehst du des Buhlen Herz erfüllen —

Und was er sonst nur flehend verlangt,
Dafür ihm es itzt in der Seele bangt.
Er möchte sich aus den eisernen Ketten
Mit alles Genossenen Erinnerung retten —
Vergebens! fest gebannt an euch,
Versinkt ihm des Lebens heitres Reich,
Das er so freundlich sich geträumt —
Mit himmlischen Lichtern rings umsäumt,
Als seines Unglücks furchtbaren Grund,
Verflucht euch endlich des Grausamen Mund.

Maria.

Vielleicht habt ihrs in euren Jahren
Zu euerem Herzeleid erfahren —
Wenn ihr mit Menschen wohl vertraut
Ins wüste Getrieb der Welt geschaut. —
Doch seht — das Wort, das ihr itzo geführt,
Hat mir nicht leise die Seele berührt —
Ich kann mich nicht so in Worte fassen —
Wie es in mir lebt über die Maßen —
Doch wie ihr so mit wilden Grüßen —
Des Lebens schönste Blumen zerrissen —

BE BE BE

Zum bloßen Schrecken das Bild der Welt
Mir vor die junge Seele gestellt,
Da ward's so warm mir — wards so lieb —
Ach wenn es doch immer so verblieb —
Seht hier, wie's Herz pocht — Gott verzeih' —
Da fällt mir der Pharisäer bei —
Der sich mit schlauen Sinnen gefreut —
Daß er nicht sey wie andere Leut —
Doch mag's nicht ganz so gewesen seyn,
Denn freundlich blieb mir die Seele mein —
So füllte mich ein Wohlbehagen —
Wie soll ichs nur deuten, wie euch sagen?
Zum Tausendsten hab ichs nur erfahren
Wie wir jüngst auf den Bergen waren —
Als bei des Abends goldenem Spiel
Gewitter die Thäler überfiel —
Wie sich die schwarze Masse ballte
Und furchtbar durch die Gründe wallte.
Es war ein herrlicher Anblick gewiß —
Zu unsern Füßen den glühenden Riß,
Den Blitzes-Gewalt in die dunkle Nacht
Der finstern Wetterwolken gemacht —

Und wir hoch oben, wo der Abend gelacht —
Wo güldene Rosen, des Abends Funken,
Ins offne Herz uns gesunken —
Und tief unter uns das furchtbare Grauen,
Das zagend die Menschen-Kinder schauen —
So, ja beinahe — so fürwahr
Mir tief's in meiner Seele war —
Als dieses Leben so gar verwildert
Ihr meinem Auge vorgeschildert.

Albrecht.

Das ist der Jugend leichter Geist,
Der alles im rosigten Lichte weißt,
Sich immer an sich selbsten verschuldet,
Nichts was ihm widerspricht, erduldet,
Was auch das Leben, das Herbe, giebt,
In seinen Flammen zu schmelzen liebt —
Bis es gar sauber präparirt —
Zum mächtigen Zaubertränklein wird —
Das uns den frischen Sinn verwirrt —
Und alles nur als allerbest
Im Hexenglas uns sehen läßt —

Maria etwas schalkhaft.

Ihr habt wohl selbst einst überrascht
Von diesem Zaubertrank genascht?

Albrecht lächelnd.

Wie so, mein liebes Kind?

Maria.

Ei seht —
Wie's einem in der Welt ergeht —
Wenn man in freundlichem Vertrau'n
Sich in sein Herzlein lässet schaun.

Albrecht.

Und nun?

Maria.

Seht in das Wunderreich,
Das ihr dem lieben Himmel gleich,
Auf dieser Erde schönen Plan
In holden Bildern aufgethan —
Wie sich darin die Menschen lieben,

Wie froh das Leben sie treiben und üben,
Und immer sagtet ihr: von innen
Müßt ihr die Bilder erst gewinnen —
Und ist's im Innern dies euch klar,
So ist das andre gar nicht wahr —

Albrecht.

Ei Kind! du irrst —

Maria.

Sagt was ihr wollt —
Ich werde das gediegene Gold
Doch aus dem Herzens-Schacht euch hohlen —
Sey's auch dem Blick noch itzt verhohlen;
Vielleicht ist's noch nicht an der Zeit,
Daß sich's des Tages Licht erfreut —

Albrecht.

Welch Geist treibt dich —

Maria.

Kein Böser — nein —

Sonst blieb der Sinn mir nicht so rein.
Ich sag' euch's, theurer Ohm, nur rund —
Mein Engel that mir's wahrhaft kund —
Es log itzt euer theurer Mund.
Verzeiht dem freien Muthe mir,
Ich muß itzt in die Küch' hinein.

Ab.

Albrecht allein.

Sieh da, Herr Albrecht — ei, mit Gunst,
An diesem Herzen brach deine Kunst;
Da waltet noch unberührt das Leben
Wie wundersüßes Frühlings-Weben.
Dem freien unverwirrten Blick
Strahlt frei der Seele Bild zurück? —
Gott gönn' dir immer diese Waffen
Den bösen Feind dir vom Hals zu schaffen —
Denn hast du verloren auf Menschen vertraun,
So kannst du den Teufel leibhaftig schau'n. —
Nun, nun — die Prüfungszeit ist aus —
Ob denn mein Martin schon zu Haus?

Ruft zu der Thür.

He Martin! —

Mariens Stimme von außen.

Ohm, er ist bei mir. —

Albrecht lächelnd.

Nun, nun, so laß ihn auch zu mir —
Ach Gott! in seinem Blüthen-Jahr —
Welch ein beneidenswerthes Paar!

Maria. Martin. Albrecht.

Maria.

Ich komme mit, mein Ohm —

Albrecht.

Ei fort —
Ich hab' mit Martin hier ein Wort —

Maria

sich an Martin schmiegend.

O laßt mich's immer auch hören!

Martin.

Nun, was ist, Albrecht, euer Begehren?

Albrecht lächelnd.

Weiß nicht, ob durch ein Zauberding
Mich diese kleine Hexe fing —
Als ihr gelang durch zauberisch Girren
Den ernsten Sinn mir zu verwirren.
Genug, sey's schlecht nun oder gut —
Gefangen hat sie meinen Muth.
Sie will nicht ohne dein mehr leben —
So muß ich die Närrin dir wohl geben —

Maria.

Mein theurer Ohm!

Martin.

freudig ausrufend.

Wie, hör ich recht? —

Albrecht.

Gesagt hab ichs — sey's gut, sey's schlecht —
Sey's euer Unglück, euer Glück —
Ich nehme nie mein Wort zurück —

Maria.

Nun seht ihr's, hab' ich's nicht gesagt?
O wie es schon itzt um mich tagt —
Wie von der Sonne goldnen Funken
Die finstertrübe Nacht gesunken —
Nun Ohm, hab' ich des Herzens Gold
Nicht muth'gen Sinns ans Licht geholt?

Albrecht sie umarmend.

Du hasts — mein Mädchen — Martin reich'
Die traute Freundes-Hand zugleich. —

Martin.

Wie soll ichs fassen —

Albrecht.

lächelnd ihm Marien in die Hände werfend.

So mein Sohn!
Die Liebe ist des reinen Lebens Lohn —

Martin.

Es drückt mir das Herz ab —

Luft — Luft — ich vergehe —
Ob ich recht sehe —
Ob ich recht höre —
Maria, halt' ich dich?
Aefft mich kein Wähnen?
Ich fühle heiße Thränen
An meinen Wangen;
Sind sie mein eigen,
Hast du sie geweint? —
Mein Liebchen
Sind wir vereint?

Maria

sich an seine Brust schmiegend.

Wir sind es —

Martin.

Mir hat es geahnt —
Mein Gott hat mich im Herzen gemahnt —
Die Nacht soll schwinden,
Ich soll den goldnen Morgen finden. —
Halt fest mein Herz —
Die Lust ist stark, nur schwach der Schmerz.

Maria.

Mein Martin! —

Martin.

Wie es geschah?
Der Engel ist dem Menschen nah —
Er läßt ihn nicht fallen,
Er hört sein flehend Lallen —
Er liebt, ihn auf den Händen zu tragen,
Auf daß sein Fuß an keinen Stein mag schla-
gen. —

Albrecht gerührt.

O über das menschliche Herz!

Martin.

Wie ich mich kümmerte,
Dem blauen Himmel klagte mein Leid —
Und itzt diese Seeligkeit;
Fasse wers kann —
Gränzt Verzweiflung so nah an Lust?
Kaum bin ich meiner selbst bewußt —

Albrecht.

Erhohle dich mein trauter Sohn —
Der Prüfung Zeit, sie ist entflohn —

Martin
mit einem Blick voll Vorwurf, Marien umschlingend.

Der Prüfung — dieses Herz
Und mein's —

Albrecht.

Euch liebt' ich — meinen besten Segen
Wollt' ich auf eure Jahre legen —
Daß es so komme, wünscht ich' lang —
Doch vor dem Weltsturm war mir bang —
Erprobet muß das Herz erst seyn —
Getödtet jeder wirre Schein —
Wenn es mit freudigem Entzücken
Ein Zweites liebend soll beglücken.

Martin, in Mariens Armen.

Für Weltsturms-Rasen
Bürgte dies Herz —

Wie auch das Unwetter getobt und geblitzt —
Dies holde Auge hat mich geschützt —
Mein süßes Bild!

Maria.

Mein Martin, so wild?
O sey es nicht — sey mild —

Martin.

Kann ich dem Meeressturm gebieten,
Er solle nicht wüthen —
Kannst du das Herz bändigen
Mit losen Worten —
Wie Leid, so Freud;
Wer kannt' die unbändigen Schwingen —
Wer mag es bezwingen —

Maria, ihn umarmend.

Ich nicht und könnt' ich es —

Martin.

Mein Glück! mein Alles!

Albrecht.

Nun werd' ich denn die Ebbe doch erwarten
Mein süßes Paar — wird denn die stürm'sche
Fluth —
Nicht fallen — seht den Friedensbogen,
Er strahlt gar so freundlich über euch —

Beide fallen ihm um den Hals.

Nun, nur gemach — ich hab' euch wohl ge-
quält —
Nicht wahr? doch seht, durch süß Märtyrerthum,
Sollt ihr nun eingehn in das Reich der Freu-
den —

Maria.

Mein lieber, theurer Ohm. —

Martin.

Mein zweiter Vater —

Albrecht.

Ich bin euch's ganz — darum hab' ich die
Stunde

Der harten Prüfung über euch geführt —

Zu Martin.

Mein junger Kunstheld, ritterlich hast du
Mit der Versuchung Spukgestalt gerungen,
Laß mich dir nun mein dunkles Räthsel lösen.
O trauter Sohn — des Lebens wirre Bahn —
Ich bin mit Gottes Hülf' sie fest gegangen —
Doch was ich selbst an Kräften aufgeboten,
Daß sich das Leben zu der Kunst geselle,
Daß keine Zwietracht zwischen ihnen walte
Und jeder kleine Mißton rein sich löse,
Das weiß mein Gott — doch gut, es ist vorbei.
In dir, mein Sohn, wollt' ich mich wieder-
holen —
Was ich dem Bösen muthig abgerungen,
Vererben wollt' ich freudig es an dich —
Und, Gott der Güte! mir ist es gelungen! —
Fest fand ich festen Grund in deiner Seele —
Doch nun zum Ziel — Ich fand auf meinen
Wegen
Wohl manchen, der viel Kunstgeschwätze trieb —
Auch manches hat auf seiner Bahn erlernt,

Doch was er that und wollt' und schuf, es
blieb —
Ihm ungesegnet — ohne Kern erschien
Des Geistes Arbeit aus unwürd'gen Händen;
Denn inn'res Leben war und blieb ihm todt —
Und so wie Knaben nach dem Schatten haschen,
So griff er flüchtig in das äußre Leben;
Aber die Kunst, sie ist das Leben selbst.
Rein abgefunden mit sich sey der Künstler,
Er wahre unbetastet sein Gemüth
Von der Verderbniß fluchbeladnen Händen —
Und wie er so in sich gediegen steht —
So seh' er freudig nach dem fremden Trachten
Und richte nicht — verdamme nicht den Näch-
sten! —
Des Menschen schönstes Räthsel ist der Mensch —
In seinem Herzen liegt der Stein der Weisen,
Aus dem Erschloßnen bringt er ihn hervor —
Mein Sohn — es hat der wunderbare Schöpfer
Des Besten Kern in unsre Brust vertraut —
Wir aber gehn immitten ird'scher Mächte —
Die seinen Keim muthwillig hintertreiben —

Ein jeder schaue zu, wie er es thut —
Daß ihm der Sieg, daß ihm Gedeihen bleibe.
Doch jedes Guten sind die Menschen fähig
Und alles Hohen, hab' es seinen Ring
Auch selbst am Throne Gottes festgekettet,
Darum nennt uns sein Abbild auch der Schö-
pfer. —

Martin.

An diesen alten Klängen,
Die gar so wunderhold aus euch sich drängen,
Wie einer schönern Vorwelt frohe Kunde,
Erkenn' ich euch in dieser heil'gen Stunde —

Albrecht.

Der äuß're und der inn're Mensch darf nicht
Entzweit seyn in des wahren Künstlers Leben —
Er muß sich achten, muß die andern lieben,
Verzeihend muß er ihre Fehler schauen —
Als leichten Irrthum einer Meisterhand —
Die flüchtig eilend — einmal sich verzeichnet,
Muß er die leicht entstellenden betrachten

Denn wiederkehrt der ruh'ge Augenblick
Und was er sich auch Böses hat verkündet,
Er sieht es ein, er tilgt es, es verschwindet.

Martin zu Maria.

Welch böser Wahn hat euch nicht eingenommen?
Und sagt' ichs nicht, und konnt' es anders kommen.

Albrecht.

Wer nie ein Menschenbildniß in sein Herz
Aufnahm mit Liebe und mit Treue, kann
Kein Menschenbildniß aus sich selbst gestalten.
Zu wunderlich verzerrter Mißgestalt
Reiht sich was er an fremden sich erbettelt
Und jeder kleine Zug klagt ihn des Raubs,
Klagt ihn des Zwangs, klagt ihn des Folterns an —
Und wie er sich in sich selbst hat verneint,
Wird alles ihm zur schmerzlichen Verneinung.

Martin.

So fühl' ich es in meinem tiefsten Herzen —

Albrecht.

Und wer schon an dem Menschlichen verzweifelt —
Das an ihm, um ihn, in ihm wohnend liegt —
Wie soll er dann den Banden sich entreißen,
Die auch im Besten — — —
Der Seele freien Aufflug öfters hemmen,
Was ist sein Gott ihm mit der ew'gen Liebe?
Was ist der Himmel ihm mit seinen Wundern?
Was ist die Erde ihm mit ihren Blumen
Wenn er der eignen Würde sich beraubt —
Sich selbst geächtet und mit Fluch beladen!
Ein feindliches Gespenst der Nacht Unheil
Verbreitend geht er durch das Leben,
Nur Schreckensbilder giebt das Schreckensbild.

Martin.

O wie ist dies so alles wahr!

Albrecht.

Es sey — die besten, edelsten der Menschen
In alter Zeit und neuer haben uns
Ein Aehnliches in mancher Schrift verkündet;

Martin seine Hand reichend.

In deinem Herzen seh' ich es begründet.

Martin.

Und seinen süßen Pfleger nennt es euch.

Albrecht.

Ein andres ist's, was ich, mein Martin, dir
Aus tiefster Brust noch zu berichten habe —
Und eines Gutes Werth — das selbst ich mißte
In meinem Leben, muß ich dir verkünden.

Mariens Hand in die seine legend.

Hier ist es, nicht erdichtet ist's, 's ist wahr,
Was manch so frommes Dichterherz gesungen:
Dem wird des eignen Lebens Werth erst klar,
Der so wie du ein braves Weib errungen.

Drückt beide in seine Arme. Der Vorhang fällt.

Druckfehler.

In der Widmung 3. Seite lese man statt auch — mich

In der Skizze selbst:

Seite 3	Zeile 12	statt	tiefer l. tiefem
24	— 11	—	das l. da
28	— 12	—	euch l. mich
29	— 6	—	wie l. mir
45	— 7	—	Ullrich l. Melchior
69	— 12	—	die l. der
	— 20	—	dem l. den
73	— 18	—	zielend l. spielend
78	— 18	—	dem l. den
80	— 6	—	diesen Himmelsbläun l. dieser Himmelsbläue
	— 19	—	hat l. nun
89	— 5	—	wie's l. wo's
93	— 5	—	mir l. mein
107	— 12	—	so l. ein

Nächstens erscheint bei'm Verleger von demselben Verfasser:

Sagen und Mährchenbuch der Böhmen, 2 Theile 8.

Früher sind folgende jedem Gebildeten zu empfehlende Schriften daselbst erschienen:

Woltmann, Caroline von, Volkssagen der Böhmen, 2 Bände, 8. Prag 1813. 2 rthl. 8 gl. sächs.

Gerle, W. A., Volksmährchen der Böhmen, 2 Theile, 8. Prag 1819. 3 rthl. 8 gl. sächs.

Woltmann, Carl Ludwig von, Inbegriff der Geschichte Böhmens, 2 Theile, 8. Prag 1815. 3 rthl. 8 gl. sächs.

und seit 1812. die vielseitig interessante, durch vortheilhafte Recensionen in den Literaturzeitungen von Göttingen, Halle, Jena und Leipzig berühmt gewordene Zeitschrift:

Hesperus, Encyclopädische Zeitschrift für gebildete Leser. Herausgegeben von Christian Carl André.

Das Abonnement auf 2 Bände (120 Bogen inclusive Tabellen und Kupfer fassend) ist im Buchhandel 7 rthl. sächs. Die Versendung geschieht in Heften von circa 10 Bogen.

Auf Subscription erscheinen bei'm Verleger:

J. G. Sommers Gemälde der physischen Welt, oder unterhaltende Darstellung der Himmels- und Erdkunde. Nach den besten Quellen und mit beständiger Rücksicht auf die neuesten Entdeckungen bearbeitet. Mit Kupf. und Charten.

Dieses Werk umfaßt alle diejenigen Kenntnisse, die man gewöhnlich physische Geographie nennt, und wird beiläufig 6 Alphabete Druckbogen stark seyn. Der Subscriptionspreis auf ein Abonnement von 24 Bogen ist 1 rthl. 16 gl. sächs und diese 24 Bogen erscheinen in 4 Heften. Für die Hefte 1 bis 4 ist der Ladenpreis eingetreten, welcher 2 rthl. ist, weil zu diesen 4 Heften 11 sehr kostspielige Kupfer gehören. Für die folgenden Hefte kann man noch subscribiren. Das 6te Heft ist bereits versandt. Die bereits erschienenen Hefte sind in den Literaturzeitungen von Jena und Leipzig sehr günstig beurtheilt worden.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

SBB013401536604

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Griesel, August Franz Wenzel,

Albrecht Dürer Dramatische Skizze

Prag 1820

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.L.g.o.38
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11712151-9